

ihm diesen Titel allenfalls als unvermeidliches, von anderen ihnen aufgedrängtes Attribut zugestanden.

Hofmannsthal's Beziehung zu Bahr war bekanntlich mehr als ambivalent; Schnitzlers nicht minder. Manch einer mochte sich auch lediglich seine Vermittlung in Sachen Verlag zunutze machen, wie etwa Schnitzler mit dem *Anatol-Zyklus* oder Andrian mit dem *Garten der Erkenntnis*.⁸⁷ Sein durch Jahre und Jahrzehnte hindurch unablässiges Eintreten für seine Gefährten der neunziger Jahre in Wien machte ihn dazu, wenigstens – man mag es nennen, wie man will – für die breite Öffentlichkeit. Peter de Mendelssohn nennt ihn den »Organisator der österreichischen Literatur«, und das dürfte die Sache am besten treffen.⁸⁸

Bahrs Bedeutung für die österreichische Literatur der Jahrhundertwende überhaupt, für die Wiener im besonderen, kann kaum überschätzt werden. Er brachte nicht nur allgemeine Bewegung in die bis dahin mit Namen wie Grillparzer, Bauernfeld, Ferdinand von Saar, Marie von Ebner-Eschenbach und Ludwig Anzengruber etwas behäbig-provinziell daherkommende Literatur; er setzte Maßstäbe. Dazu brachte er wie kaum ein anderer die Voraussetzungen mit.

Die politische Situation

Österreich war nach der ergebnislos verlaufenen Revolution von 1848, dann Königgrätz, das den erfolglosen Krieg gegen Preußen markierte, und vollends durch den Bankkrach von 1873 mehr und mehr in eine allenthalben beklagte Resignation und Lethargie geraten. Insbesondere war die Rivalität mit Preußen/Deutschland seit dem verlorenen Krieg von 1866 in dem Maße internalisiert worden, wie sie in der Tagespolitik einer »Normalisierung« zu weichen hatte und wich.⁸⁹ Alles, was dort seitdem auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet geschah, bot sich dem Österreicher unter dem Vergleich mit sich selbst an. Die Reichsgründung nach 1870, die für Deutschland das ersehnte Ziel

jahrhundertelanger Hoffnungen bedeutete, brachte der Donaumonarchie nur einmal mehr die vitale Überlegenheit des Nachbarlandes zum Bewußtsein, setzte sie doch sowohl die Auflösung des Heiligen Römischen Reiches unter Führung Österreichs als auch den verlorenen Krieg gegen Preußen geradezu voraus. Wie der deutschen Einigung unter Bismarck im Politischen der österreichische Hegemonieverlust gegenüberstand, so dem vermeintlich glücklichen und finanziell konsolidierten Aufstieg Deutschlands im Wirtschaftlichen der Wiener Börsenkrach vom 9. Mai 1873.⁹⁰ Die weitere politische Entwicklung war durch zweierlei besonders gekennzeichnet: durch die immer dominierender werdende Nationalitätenfrage sowie ihr Seitenstück, einen Antisemitismus spezifisch österreichischer Provenienz; und die trotz oder gerade wegen Bismarcks Alleingang weiter fortwirkende Vorstellung einer »großdeutschen« Lösung, das also, was man später unter »Anschluß« verstand und was Hitler schließlich praktizieren sollte. Alles Fragen, die sich auf den Problemkomplex Autonomie reduzieren lassen; eine Zielvorstellung, in der sich für den kulturellen Bereich (belegbar am Beispiel Literatur) das verdrängte und sublimierte politische Bedürfnis neu artikulierte.

Auch Bahr – oder besser gesagt: er ganz besonders – trat unter diesen Vorzeichen an: »Sedan, Bismarck, Richard Wagner hatten sie, da draußen. Und was hatten wir?«⁹¹ Für kaum einen anderen Österreicher dieser Zeit läßt sich das so genau belegen wie für ihn. »Auch er hatte zunächst als Burschenschaftler großdeutsch geschwärmt«,⁹² schrieb er über Victor Adler; es galt auch für ihn selbst. Er hatte gar mit einer Grußadresse der österreichischen Burschenschaftler Bismarck zum Siebzigsten zu gratulieren:⁹³ das wäre nicht viel mehr als ein anekdotisches Detail,⁹⁴ wenn es nicht einen Punkt im Leben des 23jährigen Studenten Hermann Bahr markiert hätte, der für den späteren »Organisator der österreichischen Literatur« von entscheidender Bedeutung wurde, ja ihn dazu überhaupt erst werden ließ. Der schon einmal abgewiesene Gratulant wurde, als er das zweite Mal